

Salafismus und Jihadismus: Eine Einführung

Prof. Dr. Susanne Schröter
Goethe-Universität, Frankfurt

Salafismus ist eine totalitäre Variante des Islam, die im Gegensatz zu Demokratie, den Menschenrechten und der Idee der Geschlechtergerechtigkeit steht. Er verbindet eine in die Vergangenheit projizierte Utopie mit modernen Elementen der Pop-Kultur und ist in vielen Ländern – u.a. in Deutschland - die am schnellsten wachsende Jugendbewegung. Jihadismus ist die gewalttätige Spielart des Salafismus. Vereinfacht lässt sich sagen, dass alle Jihadisten Salafisten sind, aber nur wenige Salafisten jemals Jihadisten werden.

Begriffsklärungen: Der Terminus Salafismus hat die im 20. Jh. verwendeten Bezeichnungen „Islamismus“, „islamischer Fundamentalismus“ oder „islamischer Extremismus“ abgelöst.¹ Er wird vom arabischen Terminus *al-salaf al-salih* abgeleitet und meint die frommen Altvorderen, die ersten drei Generationen von Muslimen, die im 7. Jh. lebten. Salafisten glauben, dass diese ersten Muslime die Normen und Werte des Islam in einer besonders „reinen“ Form praktiziert haben. Deshalb gelten sie und insbesondere der Prophet Mohammed als Vorbilder, auch für Fragen des modernen Lebens im 21. Jh. Das Wissen über die Altvorderen wird den islamischen Überlieferungen (*sunna*) entnommen. Die zweite Quelle für Handlungsanweisungen ist der Koran bzw. eine Auswahl bestimmter Verse, die in einer buchstabengetreuen Weise übernommen werden. Dabei kommt man zu bizarren Schlussfolgerungen wie der Rechtfertigung der Sklaverei und der Ermordung so genannter „Ungläubiger“ (*kuffar*) durch die Terrororganisation „Islamischer Staat“.²

Da auch nichtsalafistische Muslime die *sunna* und den Koran als Referenzwerke für gegenwärtige Normenkonflikte verstehen, ist die Abgrenzung zwischen konservativen Muslimen und Salafisten nicht immer einfach. Erschwerend kommt hinzu, dass die Mehrheit der Salafisten sich nicht als Salafisten sondern nur als Muslime verstanden wissen möchte und die Trennung zwischen Islam und Islamismus als Versuch der Spaltung der *ummah*, der weltweiten islamischen Gemeinschaft ablehnt. Andere setzen Salafismus und Islam gleich. Dies trifft auch auf die deutschen Salafisten zu, die ihre Form des Islam als „wahre Religion“ und nicht als Sonderform des Islam begreifen.

Festgehalten werden muss, dass Salafismus ein schwammiger Begriff ist, der für Verwirrung sorgt, weil er sich nur schwer von anderen Formen des Islam abgrenzen lässt.

Der Begriff Jihadismus leitet sich von vom arabischen Wort *jihad* ab, das Anstrengung oder Bemühung bedeutet und häufig mit *fi sabil allah* (auf dem Wege Gottes oder um Gottes Willen) ergänzt wird. Historisch geht er auf die kriegerischen Auseinandersetzungen des Propheten Mohammed mit den nichtmuslimischen Bewohnern Mekkas zurück und wurde als Verteidigung des Islam bzw. muslimischer Gebiete oder als gewalttätige Expansion des Islam gerechtfertigt. Eng mit dem Begriff des *jihad* ist die Zweiteilung der Welt in Gebiete des Krieges (*dar al-harb*) und Gebiete des Islam (*dar al-Islam*) verbunden. Der *jihad* wurde in dieser dualistischen Logik als Pflicht eines jeden Muslim gesehen und der Tod als Märtyrer „auf dem Wege Gottes“ mit dem unmittelbaren Eingang ins Paradies belohnt. Realpolitisch erwies sich das grobe Differenzierungsmodell als wenig tauglich, so dass die Kategorien des Waffenstillstands (*sulh*) und des Gebiet des Übereinkommens (*dar al-ahd*) eingeführt wurden. Letzteres sind Länder, in denen Muslime ihre Religion ungehindert ausüben können, obgleich sie nicht die Regierung stellen.³ Modernen Ursprungs ist auch die Unterscheidung in zwei Formen des *jihad*, den großen *jihad* (*jihad al-akbar*) der den Kampf gegen das eigene Ego oder den „inneren Schweinehund“ zum Ziel hat und den kleinen *jihad* (*jihad al-ashgar*), den wirklichen Krieg gegen die „Ungläubigen“ (*kuffar*).

Geschichte: Historisch gesehen steht der Salafismus in der Tradition islamischer Erneuerungsbewegungen und war meist eine Antwort auf eine politische Krise. Eine der heute noch viel zitierten Autoritäten, auf die sich Salafisten berufen, ist Ibn Tamiyya (1263-1328), ein Gelehrter der hanbalitischen Rechtsschule,⁴ der in einer Zeit lebte, in der die muslimische Welt zwei schwere Niederlagen hinnehmen musste. Im 13. Jh. rückten die Mongolen nach Westasien vor, eroberten 1258 Bagdad und beendeten das Abbasidenkalifat. Zeitgleich wurden die Muslime durch die katholischen Truppen in der 2. Phase der Reconquista aus fast allen Regionen Spaniens vertrieben. Ibn Tamiyya,

¹ Vgl. Seidensticker, Tilman (2014): Islamismus. Geschichte, Vordenker, Organisationen. München: Beck.

² Nachzulesen im IS-Propagandamagazin „Dabiq“.
<http://media.clarionproject.org/files/islamic-state/islamic-state-isis-magazine-Issue-4-the-failed-crusade.pdf>

³ Vgl. Heine, Peter (2004): Terror im Namen Allahs. Extremistische Kräfte im Islam. Bonn, S. 12-38.

⁴ Die Sunniten erkennen vier großen Rechtsschulen (*madhhab*) an, die im 8. und 9. Jh. entstanden: die schafitische, hanbalitische, malikitische und hanfitische Rechtsschule.

der sich am antimongolischen Widerstand und anderen politischen Aktivitäten beteiligte glaubte, dass der Abfall vom wahren Glauben die Muslime innerlich geschwächt habe und für diese Niederlagen verantwortlich sei. Die Rückkehr zu den Fundamenten des Islam, d.h. zum Koran und dem beispielhaften Leben des Propheten Mohammed (*sunna*) als einzig legitimen Quellen der Theologie und Rechtsprechung schien ihm als Ausweg aus der misslichen Lage. Ibn Tamiyyas Islam war ein rigides und intolerantes System, das nicht nur Schiiten, Christen und Juden, sondern auch Sufis scharf verurteilte und die Todesstrafe für vermeintliche Abtrünnige forderte.

Ein zweiter historischer Strang des Salafismus geht auf Muhammad Ibn Abd al-Wahhab (1703-1792) zurück. Al-Wahhab, im heutigen Saudi-Arabien geboren, folgte ebenfalls der hanbalitischen Rechtsschule und verstand sich in der geistigen Linie Ibn Tamiyyas. Er verdammt zeitgenössische arabische Bräuche wie die Verehrung von Steinen, Bäumen und Gräbern, außerdem Musik, Tanz, den Genuss von Tabak und andere Vergnügungen. Seine Lehren stießen in der Bevölkerung auf Befremdung, und er wurde mehrmals vertrieben, konnte seine Macht aber durch eine 1744 geschlossene Allianz mit dem Emir Muhammad Ibn Saud festigen. Ibn Saud und al-Wahhab sind die Gründerväter des heutigen Saudi Arabien, eines Landes, in dem der Wahhabismus Staatsreligion ist und mit beträchtlichem finanziellen Einsatz in alle Welt exportiert wird.

Eine weitere Wurzel des Salafismus bildete sich im Ägypten des 19. und beginnenden 20. Jh. heraus und ist mit Gelehrten wie Jamal al-Din al-Afghani (1838-1897), Muhammad Abduh (1849-1905) und dessen Schüler Rashid Rida (1865-1935) verbunden. Sie kritisierten die europäische Kolonisierung des Orients ebenso wie die eigenen korrupten Eliten und suchten nach neuen Gesellschaftsmodellen jenseits westlicher oder orthodoxer islamischer Ideologien. Sie verurteilten muslimische Traditionen als korrupt und fortschrittsfeindlich und argumentierten für eine Rückkehr zu Koran und *sunna*, aber auch für die Förderung von Bildung und Wissenschaft, die Nutzung moderner Technologien und die Überwindung der Fremdherrschaft. Statt einer der vier sunnitischen Rechtsschulen zu folgen, setzten sie auf den Gebrauch der Vernunft (*ijtihad*). V.a. Rida, der sich nach dem Tod Abduhs dem Wahhabismus zuwandte, hatte Einfluss auf spätere radikale islamische Denker wie Hasan al-Banna (1906-1949), der 1928 in Ägypten die Muslimbruderschaft gründete. Al-Banna kämpfte zunächst gegen die britische Okkupation seines Landes, später dann gegen die westliche Lebensweise der Eliten. Er forderte eine religiöse Erneuerung der Gesellschaft und die Errichtung eines islamischen Staates. Auch zwei weitere einflussreiche islamistische Denker, Sayyid Abdul Aula Maududi (1903-1979), der in Indien gegen die britische Kolonialherrschaft kämpfte, und der

Muslimbruder Sayyid Qutb (1906-1966), der 1954 nach einem Anschlag auf Gamal Abdel Nasser verhaftet und hingerichtet wurde, machten Front gegen die „Verwestlichung“ muslimischer Gesellschaften und forderten die Einrichtung eines islamischen Staates. Wie Ibn Tamiyya und al-Wahhab legitimierte die Genannten den *jihad* als Mittel der Durchsetzung politischer, sozialer und religiöser Ziele.

Gegenwart: Da die Muslimbrüder und ihre diversen nationalen Abspaltungen sich im Laufe der Geschichte vielfach deradikalisierten und sie in einigen Ländern (Ägypten, Tunesien) u.a. erfolgreich an demokratischen Wahlen teilnahmen, wird der Begriff des Salafismus heute nicht mehr für sie verwendet. Er bezeichnet jetzt in erster Linie neue radikale Bewegungen, die sich weniger kompromissbereit zeigen. Einige dieser Gruppierungen agieren transnational wie die 1952 in Jerusalem gegründete Hizb ut-Tahrir oder die 1926 in Indien ins Leben gerufene Tablighi Jamaat, andere haben nur einen beschränkten lokalen oder regionalen Wirkungskreis. Einige Gruppen lehnen Gewalt in der momentanen Situation aus moralischen oder strategischen Gründen ab, andere sehen den *jihad* als Pflicht, um den Islam durchzusetzen. Wissenschaftler wie Joas Wagemakers⁵ und Olaf Farshid⁶ unterteilen den Salafismus in drei Strömungen: in Quietisten bzw. Puristen, die keine politischen Ambitionen haben, politische Salafisten, die in Deutschland als verfassungsfeindlich aber gewaltfrei gelten,⁷ und in Jihadisten, die ihre Ziele mit Gewalt durchzusetzen versuchen. Eine klare Kategorisierung ist allerdings nicht möglich, da Querverbindungen und gegenseitige Unterstützungen häufig sind, Personen problemlos aus einem Lager ins andere wechseln können und das politische Kalkül zu taktischer Zurückhaltung in heiklen Fragen (z.B. Einführung der Scharia) führen kann.

Der Salafismus stellt eine schnell wachsende Bewegung innerhalb des Islam dar und er existiert in allen Ländern, in denen sunnitische Muslime leben. Trotz einer – wenigstens in Grundzügen – einheitlichen Ideologie gibt es nationale und regionale Besonderheiten, hinsichtlich der Strategien Einfluss zu gewinnen sowie in Bezug auf die relevanten Akteursgruppen. In westlichen Ländern ziehen salafistische Gruppierungen marginalisierte Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund an und inszenieren sich explizit als Protest- und Subkultur. In Ägypten, wo die salafisti-

⁵ Vgl. Wagemakers, Joas (2014): Salafistische Strömungen und ihre Sicht auf *al-wala wa-l bara'* (Loyalität und Lössagung). In: Said, Behnam T./Hazim Fouad, Hg.: Salafismus. Auf der Suche nach dem wahren Islam. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 55-79.

⁶ Vgl. Farshid, Olaf (2014): Salafismus als politische Ideologie. In: Said, Behnam T./Hazim Fouad, Hg.: Salafismus. Auf der Suche nach dem wahren Islam. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 160-192.

⁷ Vgl. Farshid 2014: 165.

sche Hizb an-Nur (Partei des Lichts) bei den Wahlen 2011 fast 28% der Stimmen gewann, übernehmen salafistische Organisationen soziale Aufgaben des Staates und kümmern sich um die Armen. In Ländern wie Tunesien oder Indonesien treiben sie die Islamisierung der Gesellschaft durch gewalttätige Übergriffe auf Oppositionelle, Künstler und religiöse Minderheiten voran. Im Irak, im südlichen Thailand und in Nigeria traten sie einst an, benachteiligten Minderheiten zu ihrem Recht zu verhelfen, bevor sie sich durch Terror und kriminelle Machenschaften diskreditierten. In Regionen der Welt, in denen der Staat korrupt oder sein Einfluss beschränkt ist, in denen rechtsfreie Räume existieren und Warlords residieren, errichten Islamisten Staaten im Staat. Dies trifft für Somalia, Jemen, Libyen, Teile Malis und Nigerias, große Gebiete Zentralasiens und selbst abgelegene Teile Südasiens zu. Diese Regionen sind Rückzugs- und Trainingsräume für transnationale jihadistische Kämpfer.

Ideologie: Die salafistische Ideologie zeichnet sich durch schlichte Gegensatzpaare (Muslime versus Nichtmuslime, gut versus böse) und einfache Handlungsanleitungen aus. Salafisten sind von der Überlegenheit des Islam gegenüber anderen Weltauffassungen überzeugt und glauben daran, dass Allah alle als „Ungläubige“ (*kuffar*) bezeichnete Nichtmuslime nach dem Tod ins ewige Höllenfeuer schicken wird. Zu Ungläubigen werden auch Muslime erklärt, die nicht die eigene Definition von Islam teilen, v.a. Schiiten, Sufis, Angehörige der Ahmadiyya oder progressive Muslime. Salafisten sind der Ansicht, dass Gott ihnen den Auftrag zur Missionierung der *kuffar* gegeben hat. Dies ist der Grund für die unermüdliche Missionsarbeit (*dawah*), z.B. die „Lies“-Kampagne, bei der männliche Salafisten in Fußgängerzonen kostenlos Korane verteilen und neue Mitglieder anzuwerben versuchen. Während Jungen jeglichen Alters für die *dawah* und in Kriegsgebieten auch für den *jihad* rekrutiert werden, sind Frauen in der Öffentlichkeit nur selten zu sehen, da sie das Haus nach salafistischer Auffassung nicht ohne triftigen Grund verlassen sollen.

Salafisten geben vor den ersten Muslimen in jeder Hinsicht nachzueifern und versuchen ihre Ideen und Handlungen mit Koranzitaten oder Begebenheiten aus dem Leben des Propheten Mohammed und seiner Gefährten zu begründen. Besonderer Wert wird auf das äußere Erscheinungsbild gelegt, auf die knöchellangen Gewänder (*jellabah*) und die Bärte der Männer und die strenge Verhüllung des Körpers (*hijab*) inklusive des Gesichtsschleiers (*niqab*) der Frauen. Die auffällige Tracht und die öffentlichkeitswirksamen Aktionen, zu denen Gebete auf belebten Plätzen in Innenstädten gehören, sichern Salafisten die erwünschte Aufmerksamkeit. Eigene Symbole, eine eigene subkulturelle Sprache, die sich arabischer Metaphern und Floskeln bedient sowie eine spezifische Musik (*nashid*) und Ästhetik tragen dazu bei, dass Salafismus eine globale Kultur mit

Wiedererkennungswert geworden ist. Pop-Jihad nennen dies einige Forscher. Zur weltweiten Verbreitung dieser (Jugend)Kultur, aber auch zur grenzüberschreitenden Kommunikation tragen neue Medien (u.a. youtube, facebook, twitter) bei. Salafisten filmen all ihre Aktivitäten und stellen sie ungeachtet des Inhalts und der Botschaft ins Netz - sei es der samstägliche Koranverteilungsstand in einer deutschen Fußgängerzone, sei es eine spektakuläre Hinrichtung im Irak. Die exzessive Mediennutzung wie auch die Verwendung moderner Waffen und Transportmittel steht im Gegensatz zur inszenierten Kopie der Muslime des 7. Jh., was bis zur Ablehnung der industriell gefertigten Zahnbürste und der Verwendung eines *miswak*-Hölzchens zur Zahnpflege gehen kann. Der aus Damaskus stammende Politikwissenschaftler Bassam Tibi hat diese selektive Aneignung westlicher Errungenschaften einmal den Traum von einer halben Moderne genannt.⁸ Er meinte damit die Trennung zwischen der philosophischen und der technologischen Moderne, die es ermöglicht, Demokratie, Trennung von Staat und Religion sowie die Gleichberechtigung von Männern und Frauen abzulehnen, moderne Technik jedoch zu bejahen und zu nutzen.

Das Ziel salafistischer Mission und jihadistischer Kriegführung war historisch der „nahe Feind“, d.h. die europäischen Kolonialmächte, die von muslimischem Territorium vertrieben werden sollten oder eine als ungläubig denunzierte postkoloniale Regierung. Seit Ende des 20. Jh. ist allerdings eine zunehmende Ausweitung der Aktivitäten zu verzeichnen und man nimmt jetzt den „fernen Feind“, d.h. die westlichen Staaten ins Visier.⁹ Viele jihadistische Gruppen glauben, dass eine prophezeite Endzeit anbricht, die zur globalen Herrschaft des Islam führen wird.

Gemeinschaft: Die Attraktivität des Salafismus liegt nicht zuletzt in seinen exklusiven und nach Außen geschlossenen Gemeinschaftsstrukturen. Wer sich zum Salafismus bekennt oder den „wahren“ Islam annimmt, wird sofort in die salafistische Gemeinschaft aufgenommen, findet Freunde, erhält einen Ehemann oder eine Ehefrau und hat ein neues Zuhause gewonnen. Die Separation von der Außenwelt, u.U. auch von der Herkunftsfamilie sorgt dafür, dass die Reihen eng geschlossen bleiben. Dazu kommt das Gefühl etwas Besonderes zu sein und anerkannt zu werden, ohne dafür besondere Leistungen erbringen zu müssen. Es reicht vielfach aus die geforderte Frömmigkeit zu demonstrieren und sich innerhalb der Gemeinschaft loyal zu verhalten. In anderen Fällen wird jedoch Druck aufgebaut, um Jugendliche zur Teilnahme am *jihad* zu bewegen bzw. es entsteht ein Wettstreit da-

⁸ Tibi, Bassam (1993): Die fundamentalistische Herausforderung. Der Islam und die Weltpolitik. München: Beck, S. 46.

⁹ Vgl. Kepel, Gilles (2005): Die neuen Kreuzzüge. Die arabische Welt und die Zukunft des Westens. München: Piper, S. 101.

rum, wer dem Islam durch drastische Taten am meisten dient. Die gemeinsame Ideologie inklusive der spezifischen Rhetorik bezieht man von charismatischen Predigern, deren Reden man entweder im Internet oder in der heimischen Moschee verfolgt, in die sie zum Zweck der Unterweisung der Gemeinde eingeladen werden. Obwohl das Internet eine wichtige Rolle bei der Kommunikation, der Rekrutierung und der Kommunikation spielt,¹⁰ stimmt die Vorstellung, dass Jugendliche sich alleine darüber radikalieren, nur in Ausnahmefällen. In der Regel nutzt man Online- und Offline-Welten gleichermaßen zur Information, Kontaktpflege und Vernetzung. Ganz ohne Moscheen geht es auch aus einem anderen Grund nicht: Fromme männliche Muslime sind nämlich verpflichtet das Freitagsgebet in einer Moschee zu verrichten.

Ursachen: Die unübersehbaren Erfolge salafistischer und jihadistischer Mobilisierung sind nur multikausal zu erklären. Armut, Arbeit- und Perspektivlosigkeit der Jugend gehören ebenso zu den Gründen wie soziale oder politische Ausgrenzung. Städtische Elendsviertel des globalen Südens sind wichtige Rekrutierungsfelder, aber auch französische Banlieues, prekarierte britische Vororte oder deutsche Brennpunktviertel. Jugendliche aus solchen Stadtvierteln, in denen Kriminalität und Hoffnungslosigkeit herrscht, fühlen sich von der Mehrheitsgesellschaft ausgeschlossen und insbesondere als Muslime diskriminiert. Gerade in westlichen Ländern ist der Islam identitätsstiftend, wobei er vielfach und im Falle des Salafismus immer an eine muslimische Opfernarrative anschließt. Muslime seien die „neuen Juden“ behaupten deutsche Salafisten und ignorieren dabei den grassierenden Antisemitismus in den eigenen Reihen. In Ländern, in denen große muslimische Minderheiten von Entwicklung und politischer Partizipation ferngehalten werden, gibt es auch in abgelegenen ländlichen Regionen einen guten Nährboden für islamistische Ideologien. Ein aktuelles Beispiel stellt der Irak dar, in dem sunnitische Stämme sich primär aus Opposition zur von Schiiten dominierten Regierung mit dem IS verbündeten. V.a. in Regionen, in denen der Staat entweder korrupt oder nicht fähig ist sein Gewaltmonopol zu behaupten, haben Islamisten Möglichkeiten einen temporär erfolgreichen *jihad* zu führen und politische Macht auszuüben. Kriegsherren, Milizenführer und bewaffnete Klancheffs berufen sich in vielen Regionen Afrikas und Asiens auf den Islam und geben vor im Dienste Gottes für Gerechtigkeit zu kämpfen. Wirtschaftlich basiert ihre Macht auf dem Handel mit Drogen, Waffen und Treibstoff, auf Entführungen, Schutzgelderpressungen und Zwangsabgaben. Wenn auch Teile der Bevölkerung von der „Gewaltökonomie“ profitieren wie in Afghanistan, sind Änderungen von außen nur schwer zu erreichen.

Sozio-ökonomische Marginalisierung ist aber allenfalls einer von mehreren Gründen für die Popularität von Salafismus und Jihadismus, denn ihre Anhänger kommen auch aus Ländern, in denen Sunniten an der Macht sind oder aus gebildeten und wohlhabenden Familien. Sie suchen in salafistischen Organisationen eine scheinbar heile Gemeinschaft Gleichgesinnter, mitunter auch einen Familienersatz. Auch die einfache normative Ordnung des Salafismus mit ihren festen Regeln wird als attraktiv beschrieben. Gerade diejenigen, die sich selbst als haltlos erleben, die von der Unübersichtlichkeit der Moderne überfordert sind und keinen Sinn im Leben finden, schätzen das klare Regelwerk des radikalen Islam und seine Begründung in einer unhinterfragbaren göttlichen Ordnung. Dazu kommt, dass Salafismus die Emotionen junger Menschen anspricht und einen Gegenentwurf zum als kalt empfundenen Materialismus der westlichen Welt darstellt. „Gott hat mein Herz gerührt“, ist eine stereotype salafistische Konversionsbegründung. Eine Ursache des Mobilisierungserfolges des IS war anfangs auch das Bedürfnis junger Muslime der von Baschar al-Assad bedrängten muslimischen Bevölkerung Syriens zu Hilfe zu eilen. Die hypokritische Haltung westlicher Regierungen, die ihre Außenpolitik weniger an ethischen als an geostrategischen Prinzipien orientiert, gibt jungen Salafisten häufig das Gefühl der Gerechtigkeit durch den *jihad* selbst zur Durchsetzung verhelfen zu müssen.

Neben den religiösen Weltverbesserern zieht der Jihadismus aber auch Menschen an, die Freiräume suchen, in denen sie ihre Neigungen zum Machismo und Sadismus ungehindert ausleben können. Sie genießen es Herren über Leben und Tod ihrer Opfer zu sein, blutrünstige Exekutionen vor laufender Kamera durchzuführen und Mädchen, die ihnen als Kriegsbeute zugeteilt wurden, ungestraft zu vergewaltigen. Die grausamen Inszenierungen von Hinrichtungen im Internet wirken insbesondere für Psychopaten attraktiv.

Hat Salafismus etwas mit dem Islam zu tun?

Salafismus und Jihadismus hätten nichts mit dem Islam zu tun, behaupten Vertreter muslimischer Verbände häufig. Das ist falsch. Salafisten beziehen sich auf Koranverse und auf die islamischen Überlieferungen und sie begründen ihre Handlungen in der Regel mit einem Zitat islamischer Primärquellen. Das Problem der koranischen Exegese liegt u.a. in der Auswahl der Textstellen. Referiert man z.B. Vers 2:191 „Und tötet sie (die heidnischen Gegner)“, wo immer ihr sie zu fassen bekommt...“ oder Vers 2:193: „Und bekämpft sie, bis niemand (mehr) versucht (Gläubige vom Abfall vom Islam) zu verführen und bis nur noch

¹⁰ Vgl. Steinberg, Guido, Hg. (2012): Jihadismus und Internet. Eine deutsche Perspektive. Berlin: SWP.

Gott verehrt wird¹¹, dann lassen sich Morde an Christen, Juden, Schiiten, Yesiden oder Ahmadis legitimieren oder sogar als religiöse Pflicht definieren. Zitiert man jedoch Vers 5: 32 „...wenn einer jemanden tötet, (so ist es) als ob er die Menschen alle getötet hätte“¹² oder Vers 2:256 „In der Religion gibt es keinen Zwang“,¹³ so erscheint der Islam friedfertig und tolerant. Im Koran und in den Überlieferungen lassen sich Belege für Widersprüchliches finden und es hängt allein davon ab, auf welche Textstellen man sich beruft und wie man sie gewichtet. Progressive Gelehrte wie Mouhanad Khorchide in Deutschland oder Amina Wadud und Abou El Fadl in den USA versuchen das Problem durch eine Differenzierung in unterschiedliche Versarten zu lösen. Die einen besäßen eine universelle Gültigkeit, da Gott in ihnen die unveränderlichen ethischen Prinzipien des Islam festgelegt habe, die anderen (und dazu gehören die zitierten kriegerischen Verse) seien Interventionen Gottes in einer bestimmten historischen Situation gewesen. Da diese Situationen heute nicht mehr bestehe, seien die Verse jetzt irrelevant. Diese historisch-kritische Hermeneutik wird bislang von der Mehrheit der muslimischen Gelehrten abgelehnt, so dass Abgrenzungen zwischen einem globalen Mainstream-Islam und seinen radikalen Spielarten nach wie vor schwierig bleiben.

Erstellt im Februar 2015

¹¹ Der Koran 2001: 30. Stuttgart: Kohlhammer (Übersetzung von Rudi Paret)

¹² Der Koran 2001: 82. Stuttgart: Kohlhammer (Übersetzung von Rudi Paret)

¹³ Der Koran 2001: 38. Stuttgart: Kohlhammer (Übersetzung von Rudi Paret)